

ERASMUS Bericht Wintersemester 2015/2016

an der Université Charles de Gaulle (Lille 3)

Im Wintersemester 2015/2016 habe ich mein fünftes Fachsemester an der Université Charles de Gaulle (Lille 3) in Lille, Frankreich, verbracht. Ich werde im folgenden Bericht auf organisatorische Dinge vor, während und nach des Aufenthaltes, die Wohnungssituation in Lille, mein Erleben des Kursangebots, sowie Freizeitaktivitäten eingehen.

Insgesamt habe ich die Organisation des ERASMUS Semesters in Lille als sehr einfach und nicht besonders aufwendig erlebt. Bis zum Januar des selbigen Jahres habe ich meine Bewerbung bei der ERASMUS Koordinatorin meines Instituts eingereicht und dann auch schon im Februar die Zusage erhalten. Nachdem die Koordinatorin mich in Lille 3 nominiert hat, bekam ich eine E-Mail des französischen Incoming-Büros, mit der Bitte, Anmeldungsdokumente und das Learning Agreement (LA), auf postalischem Weg zuzusenden. Wichtig ist, dass das LA vor der Reise noch nicht perfekt sein muss und es im Land selbst noch geändert werden kann. Durch die vorherige Rückmeldung und Anmeldung könnt ihr nur sichergehen, dass die von euch im Vorhinein geplanten Kurse tatsächlich äquivalent sind (oder zumindest als solches angesehen werden) und somit anerkannt werden. Mit der Unterschrift bestätigt die Koordinatorin dies. Das Münsteraner psychologische Institut fordert lediglich 15 ECTS für diese Zeit (anrechenbar sind auch ein Vorbereitungssprachkurs und ein durchgängiger Sprachkurs mit 2 h pro Woche, die insgesamt mit 6 ECTS angerechnet werden können). Lille fordert allerdings 30 ECTS (auch hier mit Einberechnung der Sprachkurse), was ihr bei eurer Planung berücksichtigen solltet. Lille wird sich vermutlich nicht noch einmal bei euch melden und auch nicht eure Anmeldung bei euch persönlich bestätigen. Vieles klärt sich so erst vor Ort, aber das ist i.d.R. kein Problem und funktioniert problemlos. Dokumente, die ich empfehlen würde, im Vorhinein mitzunehmen sind: Geburtsurkunde für das Wohnungsgeld in Frankreich, welches ihr als StudentIn bei der CAF beantragen könnt; Versicherungsbescheinigung, evtl. Auslandszusatzversicherung, Passfotos. Was ich noch empfehlen würde, ist, das Angebot der Liller Universitäten, an einem sogenannten „Buddy System“ teilzunehmen, wahrzunehmen. Im Rahmen dieses Programms wird euch im Vorhinein ein/e PatIn zugeteilt, der/die euch an euren ersten Tagen begleitet, euch vlt. sogar vom Bahnhof oder so abholt. Darum müsst ihr euch nicht selbst kümmern, das Incoming Büro wird euch vor dem Unistart eine E-Mail mit dem zugehörigen Link zur Anmeldung schicken.

Wenn ihr in Lille angekommen seid, ist es wichtig, dass ihr euch recht schnell im Incoming Büro meldet, um euer Data Sheet abzugeben, auf dem eure Ankunft verzeichnet wird (das ist später für die genaue Berechnung der Anzahl der im Ausland verbrachten Tage relevant). Außerdem erhaltet ihr hier eure Studierendenkarte, mit der ihr Bücher in der Bibliothek ausleihen und in der Mensa essen könnt etc. Vorläufige Bibliotheksausweise können kostenlos erstellt werden und auch in der Mensa kann man ohne Karte essen, wenn man vorher Tickets kauft. In der Regel dauert die Erstellung der Studierendenkarte ein bis zwei Wochen (und da lassen sich die Menschen vom Incoming Büro auch wirklich nicht stressen). Ansprechpartner für die PsychologiestudentInnen in Lille ist Monsieur Thamy Ayouch (thamy.ayouch@gmail.com), der Psychoanalytiker ist und wirklich sehr nett und unkompliziert. Er muss euer LA noch einmal vor Ort unterschreiben, das ihr bis zum Oktober noch einmal ändern könnt und dann wieder zu eurer Koordinatorin in Münster schicken müsst. Da er selten im Institut ist, ist es ratsam, ihm vorher eine E-Mail zu schreiben und nicht einfach so bei ihm aufzustolpern – sonst trifft er sich aber auch gern mit euch in der Stadt (mein LA-Gespräch fand in einem ganz netten Café in der Innenstadt Lilles statt). Die Sekretärin für Licence 3 der PsychologiestudentInnen ist nicht wirklich für die ERASMUS-Studierenden zuständig und kann euch da nicht weiterhelfen. Meldet euch am besten immer direkt bei Thamy Ayouch (außer bei Fristen bzgl. Klausuren, oder Abgabeterminen). Darüber hinaus solltet ihr euch, sofern ihr die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen möchtet, um eine Monatskarte bei „Transpole“ bemühen, die 28 Euro im Monat kostet, und mit der ihr alle Busse und die Metro benutzen könnt. Dazu braucht ihr eine Bescheinigung, dass ihr StudentIn seid (bekommt ihr bei der Einschreibung) und eine Bescheinigung, dass ihr in Frankreich wohnt (kann euer/eure VermieterIn ausstellen oder auch das Wohnheim, dort aber frühzeitig melden, da es lange dauern kann). In Lille kann man außerdem öffentliche Fahrräder benutzen – für dieses System muss man sich registrieren, da ich dies aber nicht benutzt habe, habe ich dazu keine Informationen. Das Wohngeld der CAF könnt ihr online unter <https://www.caf.fr/ma-caf/caf-du-nord/points-d-accueil/agence-de-lille> oder direkt in der nächsten Filiale beantragen. Der erste Monat des Aufenthaltes wird dabei nicht finanziell unterstützt, aber kümmert euch trotzdem zügig darum, damit eventuelle Rückfragen schnell beantwortet werden können (ich hänge immer noch dem Wohngeld hinterher, weil ich mich zu spät darum gekümmert habe).

Jede/r hat sicherlich eigene Vorstellungen, was die Wohnsituation angeht – ich kann hier lediglich über das Erleben in meiner Gastfamilie und über Eindrücke der Wohnungssuche von FreundInnen bzw. die Wohnheimsituation Lille schreiben. Ich selbst habe in einer französischen Gastfamilie gewohnt, in der ich ein Schlafzimmer gemietet habe und sonstige

Räume (Küche, Bad) mit der Familie geteilt habe. Ich habe das Zusammenleben als sehr bereichernd und Freiraumlassend empfunden, kann aber verstehen, dass diese Form nicht für jede/n etwas ist. Bei Bedarf oder Interesse meldet euch aber gern, dann schicke ich euch die E-Mail Adresse der Familie, bei der ich gewohnt habe. Sie beherbergen jedes Jahr bis zu zwei internationale Studierende. Als StudentIn in Lille könnt ihr euch auch für ein Wohnheimzimmer bewerben, was in der Regel gut klappt – die meisten meiner FreundInnen, die mit ERASMUS in Lille waren, haben im Wohnheim gewohnt. Dabei gibt es Wohnheime wie etwa Robespierre mit sehr kleinen Zimmern, einer Kochplatte und geteilten Bad und etwas größeren mit eigenem Bad/Nasszelle (z.B. Résidence Guy de maupassant). In den Wohnheimen wohnen auch hauptsächlich ERASMUS StudentInnen, was lustig, aber auch nervig sein kann, wenn man mal der „ERASMUS-Blase“ entfliehen möchte. Wenn ihr im Wohnheim wohnt, könnt ihr bei ESN (das ERASMUS Netzwerk in Lille) kostenlos Töpfe und andere Kochutensilien bekommen, da diese meist nicht im Wohnheim verfügbar sind (<http://www.esnlille.fr/satellite/>). Wohnheimplätze sind i.d.R. günstig (ca. 225 Euro im Monat), wenn ihr ein kleines eigenes Studio oder ein WG-Zimmer mieten möchtet, zahlt ihr in etwa 400 Euro (in Abhängigkeit davon natürlich, wie zentral ihr wohnen möchtet).

Das Schöne an der Kursauswahl als ERASMUS StudentIn ist die Freiheit, die man hat. Man kann ganz frei aus allen Kursen der eigenen Disziplin (UFR Psychologie), aber auch aller anderen, die in Lille 3 angeboten werden, wählen. Da ich die 30 ECTS für Lille abdecken musste, habe ich mich entschieden, beide Vertiefungen (in meinem Fall die klinische und die pädagogische), außerdem das nichtpsychologische Wahlpflichtfach (Soziologie) und zwei Sprachkurse in Lille zu belegen. Andere StudentInnen haben auch Sportkurse gemacht oder einen Tandem-Austausch und konnten sich diese als ECTS-gültige Kurse anrechnen lassen. In Lille wird zwischen den „option majeure“ (6 ECTS) und den „option mineure“ (3 ECTS) differenziert. Für eine Vertiefung müsst ihr jeweils eine option majeure und eine option mineure machen. Bei der klinischen Vertiefung ist darauf zu achten, dass ihr nicht ausschließlich Psychoanalysekurse belegt, da es sonst mit der Anrechnung kritisch werden könnte.

Ich habe für die klinische Vertiefung als option majeure „Psychopathologie clinique“, mit jeweils vier Wochenstunden, die zwei Stunden Seminar und Lektürearbeit und zwei Stunden Vorlesung umfassen, und als option mineure „Approches psychanalytiques des psychoses“ und „Pathologie, clinique et thérapie du couple“ mit jeweils zwei Wochenstunden belegt. Aufmerksamen LeserInnen ist jetzt sicherlich nicht entgangen, dass zwei options mineures eigentlich nicht nötig sind, allerdings war ich mir nicht sicher, ob ich den Psychoanalysekurs würde anrechnen lassen können. Außerdem haben mich beide Kurse

interessiert. Die option majeure habe ich als sehr bereichernd empfunden, da ein Überblick zu einer ausgewählten Störung (in dem Semester Depression, davor glaube ich Psychosen) aus unterschiedlichen Therapieansätzen (Psychoanalyse, Kognitive Verhaltenstherapie, Ethnopsychiatrie, Systemische Therapie) gegeben wurde. Die unterschiedlichen DozentInnen haben dann jeweils zwei bis drei Sitzungen gestaltet und einen Blick auf diese Störung aus ihrem klinischen Ansatz geworfen. Anschließend an die Vorlesung gab es ein zweistündiges Seminar, in dem Texte aus einem vorher verteilten Reader gelesen und in Kleingruppen oder auch im Plenum besprochen wurden. In Abhängigkeit von den DozentInnen war dies spannend oder nicht besonders sinnvoll, wenn die DozentInnen nur haben lesen, aber nicht haben diskutieren lassen. Die option mineure zur Psychoanalyse habe ich sehr gern belegt, da mir die psychoanalytische Herangehensweise bislang sehr fremd war und ich so viel lernen konnte. Als Prüfungsleistung mussten wir einen Aufsatz über ein Thema unser Wahl im Zusammenhang mit Psychosen und Psychoanalyse schreiben. Dazu habe ich eine Autobiographie gelesen (bei Interesse: „I never promised you a Rose garden“ von Joanne Greenberg, die sich mit dem Erleben einer Schizophrenie einer 16-Jährigen beschäftigt, die in den sechziger Jahren drei Jahren in psychoanalytischer Behandlung bei Dr. Frieda Fromm-Reichmann war - eine der ersten PsychoanalytikerInnen, die überzeugt war, dass Psychoanalyse auch bei schizophrenen PatientInnen angewandt werden kann) und Konzepte, die wir im Unterricht besprochen haben, auf das Geschilderte versucht, anzuwenden. Madame Caron und Madame Metidji sind sehr angenehm und entgegenkommend und haben mir angeboten, den Text auch auf Englisch schreiben zu dürfen. Letzten Endes habe ich mein Glück dann mal mit Französisch versucht, was gegen Ende meiner Zeit in Frankreich nicht mehr so unvorstellbar wie zuvor. Die option mineure zur Paartherapie war dagegen eher weniger interessant und ich würde das Belegen nicht unbedingt empfehlen. Zwar ist es spannend zu sehen, wie Therapie (im groben Überblick) funktionieren kann, wenn man mehr als einen Menschen vor sich sitzen hat, allerdings war die Aufbereitung nicht so gut strukturiert und vor allem die Seminarzeit nach der Pause im Oktober oft sehr zäh. Dazu ein erklärender Einschub: Im Wintersemester gibt es im Oktober eine „pause pédagogique“, die das Semester strukturiert. Options mineures bieten vor der Pause Vorlesungen an und setzen nach der Pause mit Seminarzeit fort. Im Rahmen der Vorlesung haben wir u.a. Interviewmethoden, Bindungsstile, Alkohol- und Krebserkrankungen eines Partners/einer Partnerin besprochen und haben dann im Seminar Fallbeschreibungen dazu gelesen und bestimmte Modelle angewandt. Schade fand ich, dass von einer stark heteronormativen Beziehungsform ausgegangen wurde, und andere Formen romantischer Beziehungen gar nicht thematisiert wurden bzw. dass allgemeingültige Therapieziele, die nicht

nur für Beziehung Mann-Frau gelten, nicht angesprochen wurden. So fehlte mir trotz der eigentlich theoretischen Arbeit in Rahmen der Vorlesungen eine breite Herangehensweise an das Feld „Paartherapie“. Als Prüfungsleistung wurde eine Klausur geschrieben, ein Interview mit einem Paar geführt und ein zweiseitiges Dossier geschrieben, in dem dieses Interview reflektiert wurde.

Für die pädagogische Vertiefung habe ich die option majeure „Psychologie du développement“ und die option mineure „Handicap et développement de l'enfant“ belegt. Die option majeure hat lediglich mit contrôle continu (d.h. Hausarbeiten, Dossiers und Überprüfungen im Laufe des Semesters) gearbeitet, sodass es hier keine große Abschlussklausur im Januar gab. Das habe ich als angenehm empfunden, da diese Dossiers leichter vorbereitet werden konnten und ich dadurch auch mehr französische Texte schreiben konnten, was zu wachsender Sicherheit im Umgang mit der französischen Sprache beigetragen hat. Vier DozentInnen haben jeweils drei Sitzungen zu ihrem bestimmten Forschungsthema gehalten und die anschließende Seminarzeit gestaltet. Die Formen der contrôle continu waren dabei unterschiedlich: Madame Coulon, die über geschlechterstereotype Erziehung referierte, forderte ein zehnteitiges Dossier zu unseren eigenen Reflexionen zu ausgewählten Texten, Madame Mengue forderte eine Synthese von fünf Studien über das Erlernen räumlicher Orientierung bei Kindern, Monsieur Vilette ließ in der Seminarzeit Fragen zu Papers beantworten, bei Madame Danet haben wir zu einer ausgewählten Studie ein Résumé mit anschließender Präsentation im Plenum vorbereiten müssen. Die Vielzahl der Forschungsinteressen und die unterschiedlichen DozentInnen haben den Kurs abwechslungsreich gemacht. Nichtsdestotrotz hatte ich das Gefühl, weniger zu lernen, da eine gewisse Stringenz fehlte und es keine sinnvolle Verknüpfung zwischen den einzelnen Unterrichtsblöcke gab, sodass ich das Gehörte nicht so gut sinnvoll integrieren konnte. Die option mineure war dazu dennoch eine sinnvolle Ergänzung. Hier ging es um die Entwicklung von Kindern mit kognitiven und visuellen Beeinträchtigungen im Vergleich zu Kindern ohne offensichtliche Einschränkungen. Die Qualität der Lehre hingegen hing stark vom Dozierenden ab. Die Unterrichtseinheiten, die von Monsieur Courbois vorbereitet wurden, waren sehr gut strukturiert, beinhalteten viele Diskussionsblöcke, verknüpften das Gehörte und waren sehr interessant gestaltet. Madame Mengue, die auch in der Option majeure lehrte, kann ich hingegen als Dozentin nicht empfehlen. Sie war nicht gut vorbereitet, lief beim Dozieren durch den Raum, las ihre Notizen Wort für Wort ab und war auch bei der anschließenden Seminararbeit, in der eine Synthese erarbeitet werden sollte, keine wirklich hilfreiche Ansprechpartnerin. Als Prüfungsleistung gab es eine Klausur nach dem Vorlesungszeitblock und zwei Synthesen über die Seminararbeit.

Den Kurs, den ich in Soziologie belegt habe, fand ich sehr spannend, da ich vorher kaum Berührungspunkte mit der Soziologie hatte. Manchmal habe ich die andere Perspektive der Soziologie (auf die Gesellschaft und nicht so sehr das Individuum) ergänzend zu der Perspektive der Psychologie, die ja hauptsächlich auf das Individuum schaut, empfunden. Der Kurs „Théories de la sociologie contemporaine française“ hat einen Überblick über die Veränderungen des Blicks auf das Individuum in der Gesellschaft angeboten und hat deshalb an einigen Stellen Schnittstellen zur Psychologie gehabt. Interessant war beispielsweise, wie die Entwicklung von Depressionen aus soziologischer Sicht erklärt wurde. Auch dies war eine option majeure mit zwei Stunden Vorlesungszeit und zwei Stunden Seminarzeit, in der in Kleingruppen in jeder Woche Fragen beantwortet wurden, die dann benotet wurden.

Insgesamt denke ich, dass meine Kurswahl eine glückliche war und ich einiges mitnehmen konnte. Die Art der Lehre war mir manchmal allerdings auch etwas fremd und hat mich genervt. Zum einen wird die Vorlesungszeit von zwei Stunden selten von einer Pause unterbrochen und die Dozierenden machen wenige Pausen, um Rückfragen abzuwarten. Manche DozentInnen lesen ihre Notizen ohne Visualisierungshilfen vor und benutzen teilweise kein Mikrofon zur Unterstützung beziehungsweise sprechen wirklich sehr schnell. Ein großes Problem sehe ich in der fehlenden Evaluierung der Lehrveranstaltungen durch die Studierenden, die Lehrende eventuell auf Probleme hinweisen können. Lediglich eine Dozentin fragte am Ende des Semesters, was sie im nächsten Semester verbessern könnte. Ein Eindruck, den ich auch mit Blick auf das französische Schulsystem hatte, ist, dass Lehrende auch in höheren Klassen und selbst in der Universität als starke Autoritätspersonen wahrgenommen werden, die man selten kritisiert und deren Anweisungen man befolgt, selbst, wenn die Forderung offensichtlich nicht zielführend oder hilfreich ist. Das fand ich schade. Gleichzeitig gab es, besonders in meinem Psychoanalysekurs und in meiner Option mineure mit Monsieur Courbois, auch Lehrende, die sich sehr bemüht haben, und die immer wieder sehr offensiv zur Mitbeteiligung aufforderten. Schön fand ich die Form, wie Wissen/Reflexionen zum Thema geprüft wurden. In den Klausuren gab es hauptsächlich offene Fragen, auf die es scheinbar keine klare falsche/richtige Antwort gab, sondern die mit einer Fülle des behandelten Unterrichtswissens beantwortet werden konnte. Außerdem habe ich gemerkt, dass ich viel lieber Hausarbeiten schreibe als Abschlussklausuren – ein Prüfungsform, die in Münster leider nur zweimal im gesamten Bachelor angeboten wird (im experimentellen Forschungspraktikum als Vorbereitung zur Bachelorarbeit und im Gesprächsführungsseminar). Ich finde, dass man durch diese Form der Prüfung viel mehr reflektiert und sich tiefer mit dem behandelten Wissen auseinandersetzt. Besonders beeindruckt war ich von der Hilfsbereitschaft der französischen Studierenden.

Gleich zu Beginn haben mehrere StudentInnen mir angeboten, ihre Notizen zu schicken, da ich vor allem am Anfang mit dem Mitschreiben große Probleme hatte. Das haben sie dann auch das ganze Semester lang, ohne dass ich oft darum gebeten habe, sondern einfach so, fortgeführt.

An der Uni habe ich während des Semesters noch im Chor gesungen (GospelonYou), was wirklich viel Spaß gemacht hat! Amandine, die Chorleiterin, ist Studentin der Musik an der Universität Lille 2 und wahnsinnig enthusiastisch und begeisternd. Außerdem hab ich mich an Yoga versucht, was mich regelmäßig so entspannt hat, dass ich eingeschlafen bin. Sonst gab es auch in und um Lille viel zu entdecken – die wunderschöne Altstadt, die Citadelle im großen Park, der Weihnachtsmarkt, das so nahe Belgien mit Brügge und anderen wunderschönen Städten, Amsterdam, London,... Ulyssus ist eine Organisation, die regelmäßig günstige Reisen in unterschiedliche Städte (u.a. Grenoble, Strasbourg, London, Amsterdam, Barcelona,...) anbietet und die auch ein kleines Café in der dritten Etage des A-Gebäudes haben – vielleicht gefällt euch dabei ja etwas.

Wenn ihr noch Fragen habt, meldet euch jederzeit gerne bei mir!

Alles Liebe

Januar 2016